

Citation style

Fenske, Hans: review of: Volker Weiß, Moses Hess. Rheinischer Jude, Revolutionär, früher Zionist, Köln: Greven Verlag, 2015, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017), p. 367-368, DOI: 10.15463/rec.reg.934533209

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

sei. Frank Pohle stellt Reumont als Reiseschriftsteller vor und vergleicht ihm mit seinem großen Antipoden Gregorovius (S. 105–124). Klaus Graf präsentiert Reumont als kenntnisreichen Sagensammler (S. 125–136) und David Engels als humanistisch gebildeten Altphilologen (S. 137–153). Alle Beiträge verweisen auf die umfassende Allgemeinbildung Reumonts sowie auf sein stupendes historisches und kunsthistorisches Wissen. Er hat zweifelsohne das Italienbild der Deutschen im 19. Jahrhundert geprägt. Trotzdem bleibt festzuhalten, und das deuten auch Pohle und Roll an, ein Lesevergnügen stellen Reumonts Schriften aufgrund seines Stils, seiner Langatmigkeit und des äußerst breit präsentierten Materials heute nicht mehr dar. Seine Bedeutung für die Geschichtswissenschaft und den kulturellen Austausch war dennoch enorm, und im nächsten Jahr wird eine an der Universität des Saarlandes entstandene Dissertation von Felix Schumacher mit dem schönen Titel ‚Der preußische Diplomat und Historiker Alfred von Reumont (1808–1887). Ein Katholik im Dienste Preußens und der deutsch-italienischen Kulturbeziehungen‘ einige der in diesem Band zurecht angemahnten Desiderate erfüllen.

Trier

Gabriele Clemens

VOLKER WEIß: Moses Hess. Rheinischer Jude, Revolutionär, früher Zionist. Mit einem Nachwort von JOCHEN OLT, Köln: Greven 2015, 239 S. ISBN: 978-3-7743-0614-1.

Im Jahre 1837 erschien in Stuttgart eine Schrift mit dem Titel ‚Die Heilige Geschichte der Menschheit‘. Der Autor blieb ungenannt, man las nur ‚Von einem Jünger Spinozas‘. Der Verfasser beschrieb die Entpuppung der Welt zur Freiheit, wobei er der Reformation und der Französischen Revolution große Bedeutung beimaß und sich dann ausführlich mit dem Pauperismus befasste. Er vertrat die Ansicht, dass die wachsende Massenverarmung nur aufgehoben werden könne, wenn die menschliche Gesellschaft nach kommunistischen Grundsätzen organisiert werde. Der Jünger Spinozas hieß mit bürgerlichem Namen Moses Hess und war 1812 als Sohn eines tiefgläubigen jüdischen Einzelhändlers in Bonn geboren worden. Einer seiner späteren Biographen nannte ‚Die Heilige Geschichte der Menschheit‘ das erste sozialistische Werk in Deutschland, und fraglos spielte Hess bei der Entwicklung dieser Vorstellungswelt und bei der Organisation der sozialistischen Bewegung eine sehr wichtige Rolle. Die Kölner Sozialdemokraten würdigten das 1903, indem sie auf seiner Grabplatte die Inschrift ‚Vater der deutschen Sozialdemokratie‘ hinzufügten. Nach Ansicht von Volker Weiß ist Hess heute völlig vergessen, eine Einschätzung, die so dezidiert sicher nicht zutrifft. So will er „den vergessenen Rheinländer wieder ins Gedächtnis rufen“ und damit einen kleinen Teil der Hess gegenüber bestehenden Dankesschuld begleichen. Er zeichnet die einzelnen Etappen von Hess‘ sehr bewegtem Leben nach und widmet dessen zahlreichen Veröffentlichungen dabei den angemessenen Raum. Oft lässt er Hess selbst zu Wort kommen, sein Text ist reich an zum Teil breiten Zitaten. Er betont, dass Karl Marx, den Hess 1841 bei Begründung der Rheinischen Zeitung kennenlernte, in der Auseinandersetzung mit Hess erstmals näher mit der Idee des Kommunismus bekannt wurde, und weist Hess damit einen hohen Rang zu. Ausführlich behandelt er die 1862 veröffentlichte Schrift ‚Rom und Jerusalem. Die letzte Nationalitätsfrage‘, in der Hess für die Schaffung eines jüdischen Nationalstaats eintrat und damit einen Grundstein für die eine Generation später beginnende zionistische Bewegung legte. Selbstverständlich sollte das Gemeinwesen im Nahen Osten errichtet werden. Er setzte mit seinem Aufruf für die ‚Rückkehr nach Hause‘ – so die Überschrift des ersten Teils – vor allem auf das konservative osteuropäische Judentum; vor allem der fromme Jude war ihm jüdischer Patriot. Auch in dieser Schrift sprach er sein revolutionäres Wollen aus: Der neue jüdische Staat sollte nach sozialistischen Prinzipien aufgebaut sein. Einen solchen Schritt wertete er als bedeutendes Mittel für die Erreichung der universalen Emanzipation. Die Schrift, für die Hess nur schwer einen Verleger gefunden hatte, wurde kaum beachtet, die wenigen Rezensionen waren überwiegend negativ. Hess hoffte, in Frankreich, wo er seit Ende 1842 zumeist lebte, Financiers für eine jüdische Ansiedlung entlang des damals im Bau befindlichen Suez-Kanals zu finden. Diese Erwartung erfüllte sich jedoch nicht. Im April 1875 starb Moses Hess in Paris. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Deutz beigesetzt – sein Vater hatte Jahrzehnte zuvor den Wohnsitz der Familie nach Köln verlegt. 1961

wurden seine Gebeine von Deutz nach Israel überführt. Bei der Besprechung der Schrift ‚Rom und Jerusalem‘ ereifert sich Weiß unnötigerweise darüber, dass Hess darin das Wort Rasse benutzte; es wurde im 19. Jahrhundert noch nicht als anstößig empfunden. Die Hess von Volker Weiß gewidmete Biographie ist von angenehmem Umfang, gut zu lesen und sehr informativ. Sie ist von großer Sympathie für Hess‘ revolutionäre Haltung getragen. Das färbt gelegentlich auf die Beschreibung der zeitgeschichtlichen Hintergründe ab, vor allem bei Besprechung der Revolution von 1848/49 und der anschließenden Jahre der Reaktion. Hier und an einigen anderen Stellen wäre eine genauere Darstellung wünschenswert. Auch hätte zu manchen der vielen erwähnten Personen etwas mehr gesagt werden sollen.

Speyer

Hans Fenske

CHRISTIAN HANDSCHUH: Die wahre Aufklärung durch Jesum Christum. Religiöse Welt- und Gegenwarts konstruktion in der Katholischen Spätaufklärung (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 81), Stuttgart: Franz Steiner 2014, 262 S. ISBN: 978-3-515-10604-7.

Man erfährt in dem vorzustellenden Buch an keiner Stelle, ob es sich um eine Dissertation, eine Habilitationsschrift, eine anderweitige Qualifikationsschrift oder um eine Forschungsmonographie handelt, die nicht für Promotions- oder Habilitationszwecke erarbeitet wurde. Man erfährt auch nicht, wer der Verfasser ist und an welchem Ort und in welchem Zusammenhang das Werk entstanden ist. Das Buch enthält kein Vorwort, über die Widmung „Meiner Familie“ hinaus keinerlei Danksagung an akademische Lehrer oder andere. Selbst bibliographische Recherchen über den im Internet benutzbaren ‚Karlsruher virtuellen Katalog‘ (KVK) bringen in den Einträgen der meisten Bibliotheken, auch in dem der Deutschen Nationalbibliothek, kein Ergebnis. Erst der Eintrag des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes führt zu der Information, dass es sich um die Tübinger Dissertation von 2011 eines heutigen wissenschaftlichen Mitarbeiters des Instituts für katholische Theologie der Universität zu Köln handelt. Der negative Eindruck, den dieser Mangel an Transparenz weckt, wird allerdings nicht bestätigt durch den Inhalt des Werkes und durch das Forschungsergebnis des Verfassers. Im Gegenteil!

Handschuh verfolgt das Ziel, die Verbreitung der katholischen Aufklärung innerhalb des Seelsorgeklerus und, vermittelt durch diesen, in der katholischen Bevölkerung zu untersuchen – mit dem Verfasser theoretisch gesprochen: eine wissenschaftssoziologische Diskursanalyse zu erstellen und dadurch dem „Umbau der Mentalität“ (Vadim Oswalt) auf die Spur zu kommen und Strategie und Ergebnis der aufgeklärt-katholischen Wirklichkeitskonstruktion nachzuzeichnen, die man „katholische Volksaufklärung“ nennen kann –, und zwar in dem 1806 mit der Gründung des Rheinbundes entstandenen Königreich Württemberg. Das war die Zeit, in der Ignaz Heinrich von Wessenberg von 1801 bis 1821 und somit bis zu dessen Aufhebung und bis zur Gründung des Bistums Rottenburg und des Erzbistums Freiburg als Generalvikar des Bistums Konstanz im Amt war; der aus der katholischen Aufklärung kommende Wessenberg trat auf dem Wiener Kongress für eine katholische deutsche Nationalkirche ein und scheiterte, 1812 zum Priester geweiht, sowohl 1814 als Koadjutor und 1817 als Bistumsverweser in Konstanz als auch 1821 als Kandidat für die Erhebung zum Erzbischof von Freiburg an Papst Pius VII. Dabei erstreckt sich der Blick des Verfassers bis 1848, dem Jahr, in dem das Bistum Rottenburg mit Josef von Lipp einen neuen Bischof erhielt, mit dem „nahezu sofort der Einfluss des staatskirchlichen Systems – und damit auch des aufgeklärten Katholizismus – endgültig zu schwinden“ (S. 28) beginne. Wessenberg strebte, darin mit König Friedrich und der Regierung des Königreichs Württemberg einig, eine aufgeklärt-katholische Ausrichtung des Diözesanklerus mit dem Pfarrer als *Volkslehrer* an. Erreicht werden sollte das u.a. durch regelmäßige Pflichtteilnahme der Priester an Pastorkonferenzen, auf denen Abhandlungen entsprechender Provenienz zu erörtern waren, und ihre ebenfalls verpflichtende Mitgliedschaft in einer theologischen Lesegesellschaft auf Dekanatsebene. Grundlage dafür waren die beiden im – durch staatliches